

## 5. April Ostermontag, 10.00 Uhr Festeburgkirche

(Pfarrer Phil Schmidt)

Viele Leute meinen, dass die Bibel ein humorloses Buch ist. Aber es gibt in der Bibel einen Komiker, der so witzig ist, dass er einen Menschen dazu gebracht hatte, mit einem Lachkrampf hilflos auf den Boden zu fallen.

Als ich 10 oder 11 Jahre alt, habe ich diese Art des Lachens erlebt. Ich war zu Besuch bei einem Freund. Wir standen auf dem Rasen hinter seinem Haus. Er sagte etwas, was ich längst vergessen habe. Aber was er sagte, kam mir so ungeheuer witzig vor, dass ich hemmungslos lachen musste. Ich konnte nicht aufhören und wurde wegen des Lachens so schwach, dass ich umkippte und hilflos auf dem Rasen lag. Der Vater meines Freundes kam dazu, um dieses Spektakel zu beobachten. Ich wollte aufhören zu lachen, aber als ich sah, wie mein Freund und sein Vater fassungslos auf mich herabschauten, kam mir das so witzig vor, dass ich weiter lachen musste. Es spielte sicherlich eine Rolle, dass ich 10 oder 11 Jahre alt war. In diesem Alter kann man wegen Albernheiten einen Lachkrampf bekommen.

Aber es gibt in der Bibel einen Komiker, der sogar einen alten Mann dazu gebracht hatte, einen Lachkrampf zu bekommen, der so heftig war, dass er hilflos auf dem Boden lag.

Wie heißt dieser Komiker? Er heißt „Jahwe“. Wir kennen ihn unter der Bezeichnung „Gott, der HERR“, auch bekannt als „der allmächtige Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde.“

Als Abraham 100 Jahre alt war, war seine Frau Sarah 90 Jahre alt. Gott sagte zu Abraham, dass er und Sara ein Kind erzeugen würden. Wie reagierte Abraham auf diese Verheißung? **„Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte.“** Später wurde diese Verheißung eines Kindes wiederholt, als Sarah in Hörweite war und hinter einer Zeltwand lauschte. Sie hörte, wie die Stimme Gottes sagte: Sara wird in einem Jahr ein Kind bekommen. Es heißt: **„Darum lachte sie bei sich selbst.“** Gott aber hörte ihr Lachen und fragte Abraham: **Warum lacht Sara?** Sara kam aus ihrem Versteckt heraus und behauptete: **Ich habe nicht gelacht!** Aber Gott sagte: **„Das stimmt nicht, du hast gelacht!“** In diesem kurzen Dialog zwischen Gott und Sarah kommt das Wort Lachen vier Mal vor und bekommt dadurch eine besondere Betonung. Später kam Isaak auf die Welt. Sarah sagte dazu: **Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird über mich lachen.** Sarah lachte zuerst spöttisch; jetzt war ihr Lachen ein Ausdruck der Freude, und sie konnte über sich selbst lachen. Hier gab es das erste Osterlachen.

Denn der Apostel Paulus sah in der Geburt Isaaks ein Auferstehungswunder. In seinem Römerbrief heißt es: **Abraham sah „auf seinen eigenen Leib, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Mutterschoß der Sara“.** Abraham und Sarah waren – nach Ansicht der antiken Welt - so gut wie tot, weil sie zu alt waren, um Nachkommen zu erzeugen. Aber Paulus nannte Abraham den „Vater des Glaubens“, weil Abraham geglaubt hatte, dass Gott **„die Toten lebendig macht“.** Abraham galt für Paulus als

das Urbild des Glaubens. Nach Paulus ist Glaube grundsätzlich Auferstehungsglaube, denn Gott wurde definiert durch seine Fähigkeit, Leben aus dem Tod zu schaffen.

Aber in Abraham und Sarah wurde ein Paradox veranschaulicht. Nämlich: ein Leben im Glauben beginnt fast unweigerlich mit Unglauben, mit Skepsis, mit Zweifel.

Diese Dynamik des Unglaubens setzte sich fort an dem ersten Ostermorgen. Lukas berichtet, wie die Frauen das leere Grab sahen und von zwei Engeln die Nachricht hörten:

**Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.**

Die Frauen gingen sofort zu den Jüngern und erzählten ihnen von dem, was sie gesehen und gehört hatten. Wie reagierten die Jünger? Diese Experten des Glaubens, die von Jesus persönlich unterrichtet wurden, hielten den Bericht der Frauen für „Geschwätz“, wie Luther übersetzte. Das Wort im Urtext könnte man auch übersetzten „Unsinn“, „leeres Gerede“, „Märchen“. Diese Männer waren nicht nur skeptisch, sie waren offenbar beleidigt, dass sie mit „blödem Frauengeschwätz“ belästigt wurden.

So wie Abraham als Vater des Glaubens gilt, gilt der Apostel Thomas als Vater des Unglaubens. Er war nicht dabei, als der auferstandene Christus vor den Jüngern erschien. Als sie ihn erzählten: „Wir haben den Herrn gesehen!“ reagierte er mit Skepsis. Er war nicht bereit, anhand eines Augenzeugenberichts an die Auferstehung Christi zu glauben. Er stellte die Bedingung, dass er den Auferstandenen mit seinen eigenen Händen anfassen müsste, ehe er bereit wäre zu glauben.

Auch das Matthäusevangelium berichtet von der Skepsis der Jünger. In Galiläa gab es eine direkte Begegnung mit dem Auferstandenen. Es heißt:

**Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.**

In einem theologischen Kommentar (von Lukas Ohly) heißt es:

Das Christentum beginnt mit dem Unglauben. Christus ist auferstanden, und dieses bahnbrechende Ereignis trifft ausschließlich auf Ungläubige. Was die Evangelien erzählen von den Frauen am Grab am Ostertag oder von den Jüngern war, dass sie seine Auferweckung nicht glauben konnten. Das ist ein überraschender Anfang für eine neue Religionsgemeinschaft. Das Christentum beginnt nicht etwa mit einem neuen Glauben, sondern mit Ungläubigkeit. Erstaunlich, dass genau so überhaupt der christliche Glaube entstehen konnte! Aber anscheinend ist genau dieser Umstand wichtig für seine Entstehung.

Warum sind Skepsis, Zweifel und Unglaube so wichtig? Die Alternative ist Leichtgläubigkeit. Leichtgläubigkeit ist eine aktuelle Plage. Es gibt heutzutage zu viele Menschen, die leichtfertig bereit sind, aus einem Bauchgefühl heraus alles Mögliche an dummes Zeug zu glauben – und sogar dafür öffentlich zu demonstrieren und mit der Polizei zu kämpfen.

In der Kirche dürfen wir Leichtgläubigkeit nicht zulassen, besonders wenn es um Ostern geht. Ein Osterglaube, der leichtfertig entsteht, wird eine Krise nicht überstehen können. Die Skepsis der Jünger, als sie von der Auferstehung hörten, bezeugt eine grundlegende Wahrheit: man darf nicht voreilig an die Auferstehung Christi glauben. Man darf nicht an die Auferstehung

glauben, nur weil sie in der Bibel oder im Glaubensbekenntnis steht. Es ist besser, Berichte von der Auferstehung Christi auszulachen, als sie unkritisch für wahr zu halten.

Osterglaube beginnt deshalb mit einer kompromisslosen Suche nach der Wahrheit. Glaube beginnt mit eindringlichen Fragen. Es kommt darauf an, die richtigen Fragen zu stellen. Es gibt eine Frage, die besonders wegweisend ist, nämlich: die Warum Frage. Warum ist Christus von den Toten auferstanden? Die Jünger Jesu konnten erst an die Auferstehung glauben, als sie erkannten, warum Gott die Toten auferwecken will.

In diesem Kontext muss ich an eine Spielfilmerfahrung denken. In einem klassischen Hollywood Western gibt es einen dramatischen Höhepunkt, der in Englisch „Showdown“ heißt. Ein Showdown ist ein Entscheidungskampf zwischen zwei unerbittlichen Kontrahenten, die Gut und Böse darstellen. Diese Konfrontation zwischen Gut und Böse ist unausweichlich. Der Endkampf wird mit einem Satz eingeleitet, der legendär geworden ist: „Diese Stadt ist für uns beide nicht groß genug.“ D. h. Wir beide können an einem Ort nicht koexistieren. Einer von uns muss für immer verschwinden.

In diesem Sinne kann man sagen, dass es in Jerusalem am Karfreitag zu einem Showdown zwischen Gott und dem Tod kam: das heißt: zu einer Konfrontation, die unausweichlich war und bei der nur einer gewinnen konnte. In den Augen Gottes ist der Tod eine Abscheulichkeit, die er auf Dauer nicht ertragen kann. Der Tod vergiftet und zerstört alles, was Gott in Liebe aufbauen will. Der Tod ist die tiefste Ursache für Ungerechtigkeit und Börsartigkeit. Gott und Tod können auf unserem Planeten nicht koexistieren. Der Tod ist muss deshalb für immer verschwinden. Am Karfreitag/Ostern hat Gott den Showdown gewonnen. Alles, was gegen die Liebe Gottes gerichtet ist, hat er durch die Auferstehung Christi besiegt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis der Ostersieg überall und endgültig verwirklicht wird. Wie Paulus schrieb: „Der letzte Feind, der vernichtet wird ist der Tod...Damit Gott sei alles in allem.“ Das heißt: jedes Menschenleben soll zuletzt durch die Liebe Gottes belebt und vollendet werden.

Auferstehung ist also eine Liebestat Gottes. In dem 1. Johannesbrief steht: „Die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der kennt Gott.“ Menschen, die an Auferstehung glauben, kennen Gott, sie kennen die allumfassende Liebe Gottes und versuchen, diese Liebe zu verkörpern. Wer Gott kennt wird wissen, dass Gott und Auferstehung untrennbar zusammengehören.

Die Ausgangsfrage lautete: Warum will Gott die Toten auferwecken? Die Antwort lautet: nur durch eine Auferstehung der Toten kann Gott seine Liebe durchsetzen. Nur durch Auferstehung kann Gott alles Leiden überwinden. Nur durch eine allumfassende Auferstehung der Toten kann Gott die Tränen von allen Angesichtern abwischen, wie er versprochen hat. An dem Tag, an dem Gott den Tod endgültig auslöscht hat, werden wir mit Sarah sagen: „Gott hat mir ein Lachen zugerichtet“. Wie es in Psalm 126 heißt: „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.“

